


# Breslauer Kreis-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 46.** den 17. November 1838.


## Giulio und Bianka.

(Beschluß.)

Bei des Morgens erstem Strahl zogen alle aus Messina's Mauern. Bald langten sie auf der Villa an. — Nach der Messe versammelte sich alles im Prunksaale; die Flügelthüren rauschten auf; und hereintrat im Kreise vieler Damen mit Belfiore Bianka; wie Luna schien sie wenn sie im Lichtgewande unter den Sternen am Himmelszelte wandelt. — Lionati ergriff ihre Hand und führte Giulio sie zu: „Signor seht hier in Aurelien“ (so hieß Bianka auf der Villa) „die Gattin, die ich euch gewählt, seht zu, ob ihr sie lieben könnt.“ — Des Mädchens holde Züge weckten in Giulio's Herzen süße, wehmüthige Erinnerungen vergangener Zeiten; ihm war, als hätte er sie schon irgend einst gesehen. — „Vater“ sprach er mit bewegter Stimme zu dem Greise, „aus eurer Hand hätte ich willig jedes Weib als Gattin heimgeführt, doch ihr macht mich überschwenglich glücklich durch diesen reizerfüllten Engel!“ „Und ihr Signora,“ sprach Lionati jetzt zu seiner Tochter, „ihr willigt ein?“ Bianka's Auge senkte sich zur Erde, mit hochgerötheter Wange lispelte ihre Lippe ein leises „Ja!“ — Zur Trauung war alles schon bereitet, der Priester legte die Hände des jungen Paars zusammen und heiligte den Bund mit dem Segen der Kirche. — Bianka ward als Aurelia, die Gattin des Geliebten.

Jeder Blick Giulio's auf die junge Gattin rief ihm Bianka's Züge in die Seele, er weihte Aurelien seine volle, heiße Liebe zu Bianka. Man setzte sich zum bräutlichen Mahle; froher Scherz und laute Freude würzten die köstlichsten Gerichte. Eine Muhme Bianka's, die Giulion gegenüber saß, fragte ihn schäkernd: „sagt mir doch, Signor, hattet ihr nie eine Geliebte?“ Thränen füllten des Ritters Augen: denn Biankas Gramgestalt trat vor seine Seele. — „Ihr reißt eine tiefe Herzenswunde auf, Signora,“ seufzte er: heiß glüht Aurelien meine Liebe, doch unabläßig verfolgt mich der Schatten einer Geliebten, die längst im Grabe schlummert, und ich,“ hier brach seine Stimme: „Ich war ihr Mörder!“ — „Nicht du, Giulio, ich habe sie gemordet,“ unterbrach ihn schluchzend Orazio, „du warst leichtgläubig, doch ich, ich war Verbrecher!“ auch Bianka's Auge strömte, sie dachte der Leiden der Vergangenheit. „Laßt die Todten ruhen“ unterbrach ihn die Muhme, „doch sprecht, Signor Giulio, hättet ihr vor eurer Vermählung eure Bianka aus dem Grabe wecken können, was hättet ihr darum geopfert?“ „Die Hälfte meiner Tage hätte ich daran gesetzt, sie wieder ins Leben zurückzurufen. Selbst im Genuß des höchsten Erdenglücks an meiner Gattin Seite werde ich meine Bianka nie vergessen, ich werde bis zu meinem letzten Athemzug sie lieben!“ Länger hielt sich der alte Lionati nicht; laut vor Freuden weinend sprach er zu Giulio; „Eidam, das mag ein anderer euch glauben, habt ihr doch eurer Bianka am Altar die Hand gereicht, seht euch den ganzen Tag fast blind in ihren Augen, und erkennt sie nicht? hat sie denn so ganz sich umgestaltet?“ Wie Schuppen fiel es jetzt von Giulio's Augen, er sank an Bianka's Brust, die Laute starben auf seinen Lippen, er

trank in tausend Feuerküssen des Himmels Seligkeit in vollen Zügen.

Freudiges Erstaunen ergriff alle, als der alte Lionati die ganze Begebenheit erzählte, lauter Jubel schallte rings in der Versammlung. Zu Bianka's Füßen stürzte Orazio, Verzeihung zu erflehen, sie ward ihm mit einem milden Blick aus ihren sanften Augen. — Dann kniete er vor Lionati nieder, der bei dem Götterschauspiele der Liebenden die Hände andächtig schweigend zum Himmel hob. „Gebt mir, als Pfand eurer Verzeihung, eure Belfiore zum Weibe, wenn ihr mich glücklich sehen wollt,“ so flehte er zu dem Greise. „Nimm sie hin und sei mein Sohn,“ sprach Lionati mit gerührter Stimme, „mache sie glücklich, sie verdient es!“ Eine feurige Umarmung besiegelte Orazio's Bund. Noch an demselben Tage kehrte der jubelnde Zug nach Messina zurück. Giulio und Orazio stellten dem Könige ihre Gattinnen vor, und erzählten ihm die wundervolle Begebenheit. Er pries seinen Liebling glücklich im Besitz der holden, tugendhaften Bianka, eine Reihe von Festen und Ritterspielen feierte das Glück des schönen Doppelpaars. Lionati verjüngte sich in der Liebe seiner Kinder, und wiegte bald Enkel auf seinem Schooße.

## Christian der IV. König von Dänemark und Christina Munk.

Christian IV. König von Dänemark, hatte seine Gemahlin durch den Tod verloren, als er erst 35 Jahr alt war, aber, obgleich noch in seinen besten Jahren, schien er doch nicht wieder heirathen zu wollen. Die Thronfolge des Reichs war durch eine blühende Nachkommenschaft gesichert, und er wünschte, als Vater seines Volks, nicht die Lasten und Auflagen desselben zu vermehren, was bei einer abermaligen Verbindung unvermeidlich gewesen wäre. Er hatte in der 15jährigen Ehe mit der Prinzessin Katharina von Brandenburg das Glück der Häuslichkeit im vollsten Umfange kennen gelernt; das Schloß war ihm leer, so wie er in seinem Herzen diese Leere empfand, welche ihn schmerzlich an die schöne Zeit erinnerte, wo die Liebe der Frühverlornen und ihre Tugenden sein Leben erheiterten.

Doch, wenn er auch gleich oft in stille Träume der Sehnsucht versank, so lehnte er dennoch alle Vorschläge zu einer zweiten Vermählung standhaft ab, und wies selbst die liebevollen Bitten seiner beiden Schwestern, der Churfürstin von Sachsen, und der Herzogin von Braunschweig, zurück, welche, um ihn zu trösten, nach Dänemark gekommen waren, und ihr Verlangen, ihn bald an der Seite dieser bald jener holdseligen Prinzessin, die sie ihm schilderten, im neuen Ehebunde zu sehen, unverholen aussprachen. Auch sie mußten die Gründe ehren, die er ihnen entgegensetzte, betrachteten seinen Entschluß als unwiderruflich entschieden, und kehrten in der festen Ueberzeugung nach Hause zurück, daß der königliche Wittwer den Rest seiner Tage unvermählt verleben werde.

Doch nicht immer bleibt das Herz durch die Vernunft vor Amors Pfeilen geschützt, und selbst der Held erlebt zuweilen eine schwache Stunde.

Im Jahre 1615 reiste der König nach Jütland, und beschloß auf einem ländlichen Hofe zu rasten und sein Mittagsmahl einzunehmen. Während ihm die Mahlzeit bereitet wurde, setzte er sich, seiner Gewohnheit nach, an einen Schreibtisch, auf welchem er viele Papiere ausbreitete, die er mit sich genommen hatte, um durch seine Abwesenheit den Gang der Dinge nicht im geringsten zu unterbrechen; zudem, da einige wichtige Fälle eine schnelle Entscheidung erforderten. Ganz vertieft im Schreiben, bemerkt er das leise Geräusch nicht, was sich hinter ihm regte, bis endlich mit eben so edlem, als bescheidenen Anstand ein junges Mädchen hervortrat, und, vor ihm niederknieend, ihm eine Bittschrift überreichte.

Sie war zwar keine Schönheit, aber die strahlende Frische der Gesundheit, das Feuer der Augen, und das Lächeln des Frohsinns auf den Lippen, wußten auch so zu gefallen, und die seltene Anmuth die sie umgab, sprach lebhaft zu dem überraschten Herzen des Königs.

Mit dem Blick der Huld, der jedem Vertrauen einflößte, der ihm in einer so guten Stunde zu nahen so glücklich war, gebot Christian der holden Jungfrau aufzustehen, und ihn vorläufig von dem Inhalt der Schrift zu unterrichten, die er noch uneröffnet, aber mit einer wohlwollenden Freundlichkeit, welche Gewährung hoffen ließ, in der Hand hielt.

Die Unbekannte folgte seinem Befehl. Unbefangen und mit jener so natürlichen Bered-

samkeit, die aus einem schnellen, richtigen Verstande, und einer gewandten Sprache hervorgeht, trug sie dem Monarchen ihr Anliegen vor, welches in einer Versorgung für sich und ihre Familie bestand.

Sie sagte: sie heiße Christina Munk, Tochter des ohnlängst auf einem kleinen Gute in Jütland in Dürftigkeit verstorbenen Ludwig Munk, der früher den ansehnlichen Posten eines Stifts-Amtmanns in Drontheim verwaltet, aber einiger Vergehungen wegen, deren man ihn beschuldigt, in Untersuchung gerathen, — und obgleich für manche Beschuldigung nicht der überführende Beweis, wohl aber sein Geständniß gefehlet habe, — seines Amts entsetzt sei. Er habe hierauf bis zu seinem Tode als thätiger Landwirth, vermittelst einer kleinen Pachtung, die Seinigen zu ernähren sich bemühet, die nun, da sie durch ihn ihre letzte Stütze verloren, sich ohne die Hülfe der königlichen Gnade schon im Geiste in drückendste Armuth gesetzt sähen. In dieser bedrängten Lage sei ihr die Nähe des Königs wie ein Wink des Himmels vorgekommen, daher sie sich mit eben dem zuversichtlichen Vertrauen an ihn wende, mit dem sie dem Himmel in ihren Gebeten ihre Sorge vortrage.

Ihr thut nicht wohl, daß ihr mich an eures Vaters Schuld mahnt, sprach der König, gegen die ich nur allzu nachsichtig verfahren habe, und es muß mich befremden, daß ihr so kühn um Gunstbezeugungen für seine Hinterlassenen bittet.

Ob mein Vater schuldig war, versetzte Christina unerschrocken, weiß ich nicht, mir aber, als seiner Tochter, gebührt es, daran zu zweifeln, und Ew. Majestät wird dies gewiß, unbeschadet des richterlichen Ausspruchs, der kindlichen Pflicht gestatten, die mir gebietet, in Liebe seiner Asche zu gedenken. Gesetzt indeß, er wäre strafbar gewesen — so bin ich doch überzeugt, daß Ew. Majestät ihn in seinen unschuldigen Kindern nicht verfolgen werden. Seit wir den Versorger verloren haben, den die Natur uns zur Stütze verliehen, sind wir vom Himmel an Ew. Majestät verwiesen und desfalls werden Ew. Majestät die demüthige Bitte nicht abschlagen, die um Hülfe fleht.

Seltsame Schlüsse! sprach der König lächelnd. Also weil dein Vater gestorben ist, habe ich die Verpflichtung an seine Stelle zu treten?

Nicht eben die Verpflichtung, antwortete Christina, wohl aber den hohen Beruf dazu, der von Gott meinem Könige wurde, und ich werde gewiß nicht davon ausgeschlossen, weil ich meines Vaters Tochter bin.

Dem Könige gefiel die Freimüthigkeit, mit der das Mädchen sprach. Ihr klares Auge, beseelt von Hoffnungen und Zuversicht, erhob sich so treuherzig zu dem seinen, ihr schöner Mund lächelte ihm so kindlich zu, daß seine Blicke mit Wohlgefallen auf ihrer reizenden Gestalt und auf ihren lieblichen Zügen ruhten. Alles, was ich für dich thun kann, sagte er nach einer kleinen Pause, ist, daß ich dir einen neuen Versorger gebe, indem ich dich verheirathe.

Ein auffallender Ernst verdrängte den Frohsinn ihrer Mienen, als der König diese Worte sprach. Das wäre gerade das letzte, was ich mir wünschen würde, gnädigster Herr unterbrach sie ihn.

Wie? sprach der König, bist du etwa eine Feindin der Männer und des Ehestandes?

Das nicht, versetzte sie erröthend, aber ich glaube, Ew. Majestät Wahl möchte wohl nicht die meinige sein.

So hast du also wohl schon gewählt? erwiederte der König.

Nur in Gedanken, antwortete sie, das helle Auge zur Erde senkend.

Nun gingen einige Augenblicke schweigend vorüber. Christian fühlte sein kalt geglaubtes Herz durch eine immer steigende Wärme beseelt. Er nahm Antheil an dem Mädchen.

Laß denn mal hören, nahm er wieder das Wort, weshalb du fürchtest, meine Wahl möchte nicht die Deinige sein?

Ich denke, entgegnete Christina etwas verlegen und an ihren hohen Schleierkragen zupfend, der nach damaliger Sitte das zart gerundete Kinn steif gefaltet umgab, Ew. Majestät würden mir einen Ihrer Hofleute zum Gatten geben wollen, und mich glänzend für das Leben abgefunden glauben, wenn er nur jung und schön und reich wäre.

Nun, sonderbares Mädchen, fiel ihr der König in die Rede, sind denn Jugend, Schönheit und Reichthum so große Fehler in deinen Augen, daß dir das Gegentheil vielleicht willkommen wäre?

(Fortsetzung folgt.)

## Rathgeber.

### Gesundheits-Kaffee.

In manchen Krankheiten verbieten die Aerzte den Genuß des Kaffee's. Ist man aber daran gewöhnt, des Morgens etwas warmes, oder Kaffeeähnliches, zu trinken, so läßt man ein Getränk aus Reis, Gerste, Mandeln und Zucker bereiten, dessen erstere Ingredienzien wie Kaffee in der Trommel gebrannt, nachher gemahlen, etwas stärker als gewöhnlich gekocht, und mit Zucker versüßt werden. Dieses milde Getränk, dem die Rauhigkeit des Indischen Kaffee fehlt, das dabei nahrhaft ist, und sich mit den meisten Arzneimitteln verträgt, eignet sich in vielen Krankheiten als das beste Surrogat. — Der sonst so gewöhnliche Gesundheits-Kaffee, aus 1 Pfund Eicheln, ½ Pfund Malz, ½ Pfund Cichorien-Kaffee zusammengesetzt, kann in vielen Krankheiten nicht anders als nachtheilig bekommen.

### Bekanntmachung.

Von der Gemeinde Rosenthal sind für den abgebrannten Gerichts-Scholzen Göbel zu Groß-Tschansch hier abgeliefert worden: 2 rthl. 20 sgr. baar Geld, 4 Metzen Roggen und 4 Metzen Gerste. Breslau den 28. October 1838.

Königl. Landräthl. Amt.
Graf v. Königsdorff.

## Anzeigen.

### Diebstähle.

Es sind vom hiesigen Kuhstallboden gestohlen worden: ein Leder einer 3jährigen Kalbe, roth und weiß; ein Leder eines 2jährigen Füllens, schwarz mit einem weißen Hinterfuß; 5 Schaafleder, welche im Herbst geschoren sind. Demjnigen Herrn Kürschnermeistern so wie auch jedem Andern, welcher den Verkäufer dieser Leder anhero anzeigt und hierdurch zur Ermittlung des Diebes beiträgt; wird außer Ersatz des für die Leder bezahlten Geldes eine Belohnung von 3 rthl. hiermit zugesichert.

Das Dominium Pologwitz.

Auf dem Freigut Kleinnädlitz ist in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. aus dem Stall ein starker Zugochse mit weißem Kopf und der übrige Körper mit kleinen blaßrothen Punkten gezeichnet, gestohlen worden.

### Unglücksfall.

Am 7. d. M. Abends gegen 6 Uhr traf den Schäfer Drost in Tschirne das Unglück, seinen 15 Jahr alten Sohn Anton dadurch zu verlieren, daß derselbe aus einem Kahne in die Oder stürzte, und ohngeachtet alles sofortigen sorgfältigen Aufsuchens nicht gefunden werden konnte.

### Feuersbrunst.

Ein am 11. d. M. gegen Mitternacht in dem Stallgebäude der zu Pirscham gehörigen Knopfmühle herausgekommenes Feuer, (dessen Entstehungs Ursache noch unbekannt ist) legte diese Gebäude gänzlich in Asche.

### Danksagung.

Von den Gefühlen der Dankbarkeit durchdrungen, sage ich meinen geehrten Nachbarn und Freunden, welche sich so thätig und theilnehmend bei der drohenden Gefahr, der bei mir am 11. d. M. stattgehabten Feuersbrunst bewiesen haben und mir hilfreiche Hand leisteten, meinen innigsten und herzlichsten Dank. Nur durch ihre Sorgfalt und unermüdeten Fleiß gelang es, die anstoßenden Gebäude vor der verheerenden Flamme zu schützen.

Knopfmühle den 14. November 1838.
Scholz, Mühlen-Besitzer.

### Breslauer Marktpreis am 15. November.
Preuß. Maaß.

| | Höchster rtl | sg. | pf. | Mittler rtl. | sg. | pf. | Niedrigst. rtl. | sg. | pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weitzen der Scheffel | 2 | 12 | 6 | 2 | 9 | 9 | 2 | 7 | — |
| Roggen = = | 1 | 16 | — | 1 | 13 | 3 | 1 | 10 | 6 |
| Gerste = = | 1 | 3 | — | 1 | 2 | 6 | 1 | 2 | — |
| Hafer = = | — | 19 | 6 | — | 19 | 3 | — | 19 | — |

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Mathiasstraße № 56. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke № 32.